

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 39.

Freitag den 30. März 1888.

XXVII. Jahrgang.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich dreimal erscheinende „Marburger Zeitung“. Indem wir zur rechtzeitigen Bezugs-erneuerung ergebenst einladen, bemerken wir, daß die „Marb. Ztg.“ nach wie vor ein entschieden deutschnationales und vollkommen unabhängiges Blatt sein wird.

Die Bezugsbedingungen sind:

		Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.—	3.60	4.—
Vierteljährig	„ 1.50	1.80	2.—
Monatlich	„ —.50	— .60	— .70

Die Verwaltung.

Der h. Feiertage wegen erfolgt die Inseraten-annahme für die Sonntagsnummer nur bis **Samstag Mittag.**

Plänkeleien.

Die stille Woche hat heilige Ruhe über jene Gefilde gebreitet, auf welchen von und für die Tages- presse konkrete, innere Politik gemacht wird. Die Abgeordneten sind in die Ferien gegangen, nachdem schon vorher die Beratungen des Abgeordnetenhauses jedes allgemeinere Interesse eingebüßt haben. Doch die große Tagespresse glaubt die Verpflichtung zu haben, dem zeitungslesenden Publikum über die absolute Unfruchtbarkeit der Leidenswoche hinwegzuhelfen zu müssen. Und so zittern denn in ihren Erörterungen die Vorkommnisse der letzten Tage noch immer nach. Unangenehmes wird schwer vergessen. Wie unangenehm aber die Wiener Gemeinderathswahlen für den liberalen Ring, der durch den Antrag Riechtenstein neues Wasser auf seine Klapperröhre erhalten zu haben glaubte, sein mögen, davon geben die Blätter der Residenz beredten Ausdruck.

Hinter den Koulissen.

Humoreske aus dem Theaterleben von G. Lebemann.

(Schluß.)

Christian machte vor Freude einen Lustsprung, daß er mit dem Schädel an die niedrige Decke stieß.

„Oh“, wehklagte er, den Kopf reibend, mit seinem allerdümmsten Gesicht.

„Aber Du mußt nachher die Bühnenprobe durch- machen, eher kannst Du nicht in den Schauspielers- orden aufgenommen werden.“

„Was ist denn das für ein Ding, eine Bühnen- probe?“

„Das wirst Du alles sehen. Finde Dich nur morgen früh um 10 Uhr hier ein.“

Christian that wie ihm geheißen. Frä. Martens, im Kostüm eines Edelpagen, erwartete ihn und führte ihn auf den Borderraum der Bühne, wo die anderen fünf Mitglieder der Gesellschaft, mit Mönchskutten angethan, Direktor Börner im Ritterkostüm, ihn bei schwachem Lampenschein, in feierlichem Halbrund sitzend, erwarteten.

„Führe den Novizen vor!“ gebot nun Direktor Börner.

„Du willst eintreten in den Orden der Ritter vom Lampenschein?“ frug er ihn sodann.

„Nee, Schauspieler will ich wär'n!“ antwortete Christian im breitesten schlesischen Dialekt.

Mit nur mühsam verhehlter Angst werden die alten abgebrauchten Phrasen von Freiheit und Fortschritt wider die sogenannte antiliberalen Liga, welche den Liberalen mehrere Gemeinderathssitze entriß, losgelassen. Doch je mehr sich die Herren der Feder erhizen, je größere Besorgnisse sie um die Zukunft der Reichshauptstadt und das Reich laut werden lassen, desto geringer wird das Verständnis für solche Schmerzenslaute. Weite Kreise des Volkes sind eben des Gängelns müde.

Charakteristisch ist es, daß selbst die Offiziösen den Liberalen des deutschösterreichischen Clubs gefällig zu sein streben. So lesen wir in der „Presse“ unter dem Schlagworte „Wien und der deutsche Klub“ folgende Auslassung: „In der Provinzpresse zirkulirt jetzt ein vom Pressbureau des deutschen Clubs inspirirter Artikel unter dem Titel „Das antisemitische Wien“, in dem die letzten Gemeinderathswahlen besprochen werden. An den antisemitischen Wahlen in einzelnen Vorstadtbezirken ist nach der Meinung des deutschen Clubs Niemand schuld als die Verfassungspartei. „Es ist unbedingt nothwendig“, heißt es in dem betreffenden Artikel, „daß von Seite der deutschen fortschrittlichen Partei etwas geschehe, um die Reichshauptstadt mit ihrem regen Parteeleben wieder zurück- zuzerobern. Für das Parteiprogramm des deutschen Clubs ist in Wien ein geeigneter Boden und es gilt nun, sich festzusetzen, unbekümmert um die Eiferjucht der verwachsenen Ueberreste der Verfassungspartei.“ „Man weiß nicht“, bemerkt hiezu die „Presse“, „was albern ist, die Schimpfereien der Antisemiten oder der blöde Chauvinismus der Ultra-Nationalen.“

Merkwürdiger Weise hat das Organ des deutschen Clubs, welches solchen Anrempelungen gegenüber sonst sehr empfindlich ist, bis heute keine Antwort darauf gegeben. Wir können jedoch das Stillschweigen nicht als Zustimmung deuten, denn wir sind überzeugt, daß der deutsche Klub, der doch nur eine Spielart des deutschösterreichischen ist und der, als der Petitionssturm gegen den Antrag Riechtenstein losbrach, nicht übel Lust zeigte, mit dem deutschösterreichischen Klub sich zu verschmelzen, seinem Verbündeten die größte Domäne nicht streitig machen wird.

Der deutsche Klub muß es ja doch wissen, daß gerade Wien für seine Bestrebungen der ungeeignetste Boden ist. Was in Wien wirklich deutschnational ist, stimmt den Mitgliedern der deutschnationalen Vereinigung oder des Verbandes der Deutschnationalen zu und betrachtet den deutschen Klub als eine liberale Gliederung, die nur durch die Zwangslage gegenüber den Wählern in Böhmen gehalten wird. Wo immer in Wien die liberalen Größen ihre schönen Reden halten, überall bilden die Mitglieder des deutschen Clubs die Staffage. Beide Fraktionen werden daher von der Bevölkerung der Residenz ebensowenig unterschieden, wie von der Bevölkerung der Alpenländer. Es kann somit dem deutschen Klub unmöglich beifallen, sich in einen Widerspruch zu den Liberalen zu stellen. Vor einem solchen Verdachte sollte ihn doch die fast dreißährige Vergangenheit und sein Verhalten in der Gegenwart schützen. Wir sind gewiß nicht berufen, den deutschen Klub gegen derartige Zumuthungen in Schutz zu nehmen, aber von dem Vorwurfe des Ultra-Nationalismus möchten wir ihn doch gereinigt wissen. Ein solcher Vorwurf ist ungerechtfertigt. Der deutsche Klub verdient denselben nicht. Die vor einem Jahre stattgefundenen Sezession des entschieden national- gemütheten Theiles seiner Mitglieder sollte doch die offiziöse Presse abhalten, eine derartige fable convenue zu gebrauchen. Die Abgeordneten der deutsch- nationalen Vereinigung und des Verbandes der Deutschnationalen sind heute die Einzigen, welche dem Grundsätze huldigen, daß der Deutsche in Oesterreich nie national genug sein könne. Und wenn die deutschnationale Bewegung sich heute auch etwas ungefügt kundgibt, ihr Weitergreifen ist doch ersichtlich; stauen läßt sich dieselbe durch Klünkeleien nicht mehr; sie wird sich auch früh genug klären, denn, „wenn sich der Most noch so absurd geberdet, es giebt zuletzt doch Wein“.

Bermischte Nachrichten.

(Das Testament des Kaisers Wilhelm.) Aus Berlin, 26. März, wird gemeldet: Ueber das Testament Kaiser Wilhelms werden nunmehr folgende authentische Angaben gemacht: Das hinter-

„Das kannst Du erst, wenn Du geschworen hast zu jenem Orden!“ sprach Börner mit unzerstörbarer Ruhe.

„Na, denn vor meineswägen doch!“

„Gut, dazu hast Du drei Proben zu bestehen. Der Schauspieler muß keusch sein, tapfer und entschlossen! Für jede dieser Eigenschaften hast Du eine Prüfung abzulegen. Willst Du Dich denselben unterwerfen?“

„Meineswägen!“

„So führe, Edelknabe, den Novizen in das Gemach zur Rechten!“

Es geschah. Fräulein Delorma, die unter dem Mönchsgewand ein Ballkostüm trug, schwebte, nachdem sie ersteres abgeworfen, zu ihm in das Zimmer. Wir hörten sie scherzen und lachen, jedoch schien sie bei dem jugendlichen Stoker keinen Erfolg zu haben, denn von Zeit zu Zeit hörte man sein: „Na, man nich so dicke ran! — „Nei Ruß? Nee, ich darf nich!“

Die erste Probe hatte er bestanden, wie Frä. Delorma, widerwillig genug, zugeben mußte.

Nun kam die zweite.

Fräulein Martens faßte den mit der größten Siegesgewißheit um sich Blickenden am Arm und führte ihn in den Keller des Hotels, in dessen hinteren Räumen unser Musentempel aufgeschlagen war. Dort ließen wir ihn zunächst eine halbe Stunde allein, damit er in eine für Schrecken und Grauen empfindliche Stimmung versetzt werde. Als wir

jedoch von der anderen Seite — der Keller hatte einen Eingang vom Hausflur und einen von dem Hof — uns seinem Aufenthaltsort naheten, sahen wir ihn, auf einem Kartoffelhäufen sitzen, wie er durch die Lücken des Verschlages rothe Mohrrüben, die der Wirth dort verwahrte, durchgezogen hatte und dieselben vergnüglich grinsend in seinen Mund spazieren ließ.

Mit dem Grauen war es also nichts, und mir wurde um den Erfolg der ganzen Komödie bange. Nur auf die dritte Probe setzte ich meine Hoffnung, ohne irgendwie die zweite zu vernachlässigen.

Während die hinter große Fässer vertheilten Genossen im Gespensterkostüm ein leises Stöhnen und Aechzen ertönen ließen, dem dumpfes Gepolter und Kettengerassel folgte, schlich ich leise, unhörbaren Schrittes zu Christian hinein, der mich, auf einem Kartoffelhäufen sitzend, Mund und Augen weit offen, erwartete.

„Wer bist Du?“ redete ich ihn an.

„Mählschulzen Christejahn.“

„Was thust Du hier?“

„Doas geht Dich gar niefchte nich ahn!“

„Du wagst es, frech und trotzig mir entgegenzutreten? Soll ich Dich zermalmen lassen durch meine Geister?“

„Geister hoat's (giebt es) ja goar niefche!“ entgegnete Christian mit so vergnügtem Grinsen, daß ich kaum ernst bleiben konnte.

lassene Vermögen beträgt achtundvierzig Millionen Mark, von denen der größte Theil für den Kron-treuer, das von Friedrich Wilhelm III. angelegte Vermögen des Königshauses vermachet ist, während ungefähr zwei Fünftel des Vermögens für Kaiser Friedrich und die Kaiserin Augusta bestimmt sind. Das Palais unter den Linden, Schloß Babelsberg, der Lieblingsaufenthalt des verstorbenen Kaisers und das Schloß in Koblenz verbleiben der Kaiserin Augusta. Sämmtliche Diener des Kaisers sind mit entsprechenden Legaten bedacht.

(Kaiser Wilhelm's ältester Nebrut.) Als im Oktober des Jahres 1806 die Königin Louise mit ihren Kindern Berlin verließ, vor ihrem schrecklichen Verfolger Napoleon eine Zufluchtsstätte suchend, weilte sie auf dieser schweren Reise, die erst im Anfang des folgenden Jahres in Memel ihr Ziel fand, acht bis zehn Tage in Danzig. Prinz Wilhelm — der verstorbene Kaiser — wohnte dort mit seinen Brüdern im Hause des Kriegsraths N. Was war da natürlicher, als daß die jungen Leute Soldat spielten und Prinz Wilhelm ihr Anführer war. Des Kriegsrath's Sohn Otto aber, einem stämmigen Burschen, der etwas jünger war als Prinz Wilhelm, hat das fortwährende Gehorchen gar nicht in den Sinn gewollt, und der Prinz ging endlich auf dessen wiederholte Bitten ein, einmal die Sache umzukehren, so daß Otto der Offizier und der Prinz der Nebrut war. Dem Otto genügte aber auch das noch nicht. Er verlangte ganz gegen die Abmachungen vom Prinzen förmlichen Burschendienst. In Ermangelung einer Bürste reichte er ihm zu diesem Zwecke ein Stück Papier und streckte ihm seinen Fuß mit dem unsauberen Schuh darauf entgegen, indem er dem Prinzen befahl: „Jetzt spuck, Wilhelm, dann wird's blank!“ Dieses Anjumen mußte auch dem Geduldigen über den Spaß gehen. Der Prinz erklärte dieser Ausschreitung wegen den Vertrag für gebrochen, und kommandirte seinen neugebackenen, jetzt wieder zum Nebruten degradirten Offizier in Arrest. Dieser ließ jedoch seine Würde so leichten Kaufs nicht fahren und so kam es denn zwischen den Beiden bald zu Thätlichkeiten. Während des Kampfes erschien der Kriegsrath in der Thür. Sprachlos vor Entrüstung faßte er mit raschem Griffen seinen unbändigen Sohn. Auf einer Kammer hat Otto drei Tage bei Wasser und Brod sitzen müssen, damit er begreifen lernte, daß es seines Königs Sohns sei, mit dem er hatte spielen dürfen. Mehrmals hörte der Uebelthäter zwar des Prinzen bittende Stimme: „O, Herr Kriegsrath, lassen Sie den Otto doch raus!“ Es ist ihm aber nichts von seiner Strafe erlassen worden. Aus dem Otto ist später ein Pfarrer geworden, der seinem Könige zu dessen achtzigsten Geburtstag ein Gedicht übersandte, in dem er das Nebrutenspiel schilderte. Wider seine Erwartung, daß das Gedicht Beachtung finden werde, ließ ihm der Kaiser in wenigen Tagen ein langes Schreiben zu gehen, dessen Schluß lautete: „wie Seine Majestät nach Verlauf so ereignißreicher Zeiten den Arrest des Danziger Jugendgenossen nicht vergessen habe.“ Zehn Jahre vor dem Kaiser ist Otto zur Ruhe gegangen.

(Die Treibjagd gegen Prof. Fiegl), welcher als Kartellträger in der Ehrenangelegenheit Lueger-Brabez fungirt hatte, ist nun zu Ende. Die liberale Presse, welche alles nur irgendwie Mögliche in's Treffen schickte, um den unbequemen Gegner zu schädigen, mag sehr enttäuscht sein. Vorgestern fand die bezügliche Disziplinar-Verhandlung statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister Uhl, der Verhandlung wohnten bei die Gemeinderäthe Dr. Edler v. Billing und Hofrath Misfriegler, der Magistratsdirektor Bittmann und der Schulreferent des Magistrats Rath Chwalowsky. Professor Fiegl vertheidigte sich persönlich. Die Verhandlung endete nach kurzer Dauer mit einem Verweis, welchen der Bürgermeister Uhl dem Professor Fiegl ertheilte.

(Kalt gestellt.) Der große französische Reform- und Nachgeneral Boulanger wurde mittelst Dekretes des Präsidenten der Republik auf einstimmiges Urtheil des Untersuchungsrathes von amtswegen in den wohl- oder übelverdienten Ruhestand versetzt. In Ermangelung einer anderen Beschäftigung wird nun Boulanger im Norddepartement kandidiren. Die bezügliche Deputirtenwahl findet bereits am 15. April statt. Die Wahl des verwegenen Generals ist zweifellos.

(Aus der Londoner high society.) Die Wefer-Zeitung erzählt folgendes pikante Geschichtchen: „Am 18. d. fand in London die Vermählung der reizenden Miß Anna Doulez, einer bekannten Schönheit, mit Lord Peletan statt. Der glückliche Gemaal führte sein Weibchen auf sein nahe gelegenes Schloß, dort überließ er die junge Frau den Händen der Kammerjungfern und zog sich auf einige Minuten in sein Arbeitszimmer zurück. Als er in das Boudoir wieder eintrat, fand er die junge Frau nicht vor, er durchsuchte alle Gemächer, schließlich entdeckte er die junge Lady im — Rauchzimmer; noch angethan mit dem weißen Spitzenkleide, mit dem Wirthentranze und dem Schleier rauchte sie eine Havanzigarre. Lord Peletan wollte dem zarten Wesen die Zigarre aus der Hand nehmen, dieses aber sagte phlegmatisch: „Ich bin den ganzen Tag nicht dazu gekommen und ich kann nicht einschlafen, wenn ich nicht ein paar Zigarren geraucht habe.“ Dies Geständniß gab Sr. Vordenschaft die Idee ein, für die Braut sofort einen Wagen vorführen zu lassen und sie noch am selben Abend zu ihren Eltern zu senden.“

(Ein englischer Berichtstatter) war 1870—71 u. A. voll Lobes über die trefflichen Einrichtungen beim preussischen bzw. deutschen Heer. Dem Organisations-talent der Soldaten sollte er volle Anerkennung. Zu einem Dorfe sieht er einmal, wie an dem Gefährt eines Trainisoldaten ein Rad zerbricht. Der Engländer fragt sich: „Was wird der Soldat nun beginnen?“ und sieht alsbald, wie dieser in ein Gehöft eilt und schnell mit einem Rad erscheint, welches guten Ersatz für das zerbrochene bietet. Flugs hat unser Berichtstatter zu Papier gebracht, daß die Deutschen sogar „Lager von Rädern“ in den okkupirten Ortschaften angelegt hätten; wie erstaunt er aber, als er später findet, daß — seinem eigenen Wagen das vierte Rad fehlt!

(Von einem verhängnißvollen Leichenschmause) erzählen Moskauer Blätter: Die Kontrolle über den Fischhandel auf dem Lande liegt dort kanntlich noch sehr im Argen und es werden dort verdorbene Fischwaaren zu billigerem Preise leicht an den Mann gebracht. Dieser Tage veranstaltete der Bauer Klanow im Dorfe Anzyprowo einen Leichenschmaus, an dem zirka sechzig Personen theilnahmen. Den seinen Gästen vorgesetzten gefalzenen Fisch hatte K. auf dem Njin'schen Wochenmarke von einem Hausirer um ein Billiges gekauft, aber der Genuß des Fisches kam der ganzen Gesellschaft theuer zu stehen. Sämmtliche sechzig Personen erkrankten unter Vergiftungssymptomen und sechzehn mußten in's Njin'sche Landschafts-Hospital gebracht werden, wo am 1. d. M. der Veranstalter des Leichenschmauses, Klanow, dessen Frau, ein verheirateter Sohn der Beiden und dessen zwölfjährige Tochter unter schweren Leiden verstarben. Von den noch im Krankenhaus Befindlichen gewähren mehrere wenig Hoffnung auf Wiederherstellung.

(Jeder Stand hat seine Ehre.) W. J. North, der älteste Sohn des Lord North, hat sich, wie aus London geschrieben wird, als Fleischhauer in dem unweit Banbury, dem Stammschloße der Familie gelegenen Dorfe Broxton etabliert.

(Die Frauen in China) haben es in Bezug auf Emanzipation weiter gebracht, als ihre abendländischen Schwestern, falls die etwas verwunderliche Sitte, welche die „Chinesische Times“ aus dem Distrikt Shung-Tse in der Provinz Kuantung erzählt, wirklich besteht. Dort verbinden sich nämlich, so erzählt das erwähnte Blatt, die jungen Frauen in Gesellschaften und legen einen feierlichen Eid ab, daß sie nicht heiraten wollen, oder wenn sie eine Ehe eingehen, daß sie nicht mit ihren Männern zusammenleben wollen, bis alle Mitglieder der Gesellschaft „unter der Haube“ sind. In Ausführung dieses Schwures kehren die Bräute unmittelbar nach der Hochzeitszeremonie in das elterliche Haus zurück und betreten das Haus ihrer Männer nur am Neujahrstage oder bei solchen festlichen Anlässen, an welchen ihre Anwesenheit nothwendig ist. Während ihres Aufenthaltes im Hause ihrer Gatten nehmen sie weder Speise noch Trank zu sich und machen sich möglichst schnell aus dem Staube. Es kommt sehr selten vor, daß ein Gatte zwei oder drei Jahre nach der Hochzeit wirklich in den Besitz seiner Frau gelangt. Die Geschichte hat jedoch noch eine andere Schattenseite. So oft die Männer bei Anlaß dieser kurzen Besuche die jungen Damen mit Gewalt zurückzuhalten versuchen, lösen diese die Schwierigkeit damit, daß sie sich das Leben nehmen.

(Durch die Blume.) Von einer eigenartigen Ballüberraschung, welche dem Gouverneur Sample von Washington Territorium zu theil wurde, berichtet die „Oregon Staats-Zeitung“. Der Gouverneur kleidete sich eben für den, von der Bürgerschaft Olympias der Legislatur gegebenen Ball an, als er plötzlich durch die Ankunft eines Expressboten gestört wurde, welcher ihm ein zierliches Packet mit der Aufschrift: „Zum legislativen Ball“ überreichte. Neugierig öffnete der höchste Beamte von Washington

„Du zweifelst noch? Sie sollen sich zeigen! Bei des Zauberers Hirngebein, Samiel, Samiel erscheine!“

Unserer Verabredung gemäß, trat nun Bäumchen in Teufelmaste und Larve auf. Grimmig fletschte er die spitzen Zähne. Christian schien doch bange zu werden, als Jener langsam näherkam, die spitzen Krallen nach ihm ausstreckend und die Augen rollend. „Su ä Uder infames!“ sprach er leise, in den Winkel des Kellers sich zurückziehend. Als er jedoch an die Wand gekommen war, die einen weiteren Rückzug unmöglich machte, faßte er den Muth der Verzweiflung. Einige der dicken Kartoffeln ergreifend, schleuderte er selbige mit Blitzesgeschwindigkeit Bäumchen an den Kopf. Dieser, eines solchen Angriffs nicht gewärtig, stürzte zu Boden, und nun fiel Christian über ihn her und versetzte dem armen Teufel, ehe ich ihm zu Hilfe eilen konnte, so derbe Püffe und Schläge, daß der Gemüthhandelte ein Jammergeschrei ausstieß und flehentlich um Gnade bat.

Da war es natürlich vorbei mit dem Gespenstergrauen.

Die dritte Probe kam, deren Resultat ich mit größter Spannung entgegen sah. Einige Thaler, zwei, drei, vielleicht vier — Künstlers Phantasie ist ja so rege — schwebten mir vor! Und wenn es nur zwei waren — Welch' ein Lichtstrahl in trüber Zeit! Sie mußten mein werden, ich mußte sie erringen, kostete es, was es wollte — und wenn es meine letzten zwei Groschen waren!

In einem freundlichen Gastzimmer, dicht neben der Küche, stand für Christian ein leckeres Mahl bereit. Zwei appetitlich duftende Bratwürstchen, eine knusprig braune Semmel hatte ich auftragen lassen, ein Fläschchen echten Doppelkummel danebengestellt, es sah verlockend aus und ich mußte mir Gewalt anthun, um nicht selber diesem opulenten Frühstück gegenüber schwach zu werden. Ich habe seitdem an mancher reichbesetzten Tafel Austern und Champagner genossen, aber nie hat ein Mahl mich so gereizt, als damals Christian's Probefrühstück!

Börner, der Gewaltige, wie wir ihn unter uns ironisch nannten, führte ihn hinein und verließ ihn, nachdem er ihm eingeschärft, daß er nichts essen und trinken dürfe.

Christian sandte ihm einen siegesgewissen Blick nach — mir zog es wie ein kalter Schauer über den Rücken bei diesem Blick — nicht anders schien es Fräulein Delorna zu gehen, die mit mir verstoßen durch die Luke, die nach alter Art zur Küche führte, ihn beobachtete. Er aber, unberührt durch alle Verlockungen, setzte sich ostentativ vor das Fenster, den Rücken nach der Stube zugekehrt und würdigte die aufgestellten Herrlichkeiten keines Blickes.

Fünf, zehn qualvolle Minuten vergingen so.

Verzweifelt sahen wir einander an! Mit dem Fächer suchte Amanda die verlockenden Ruchengerüche zu ihm hinzuweben — tollkühnen Muthes nahm ich eine auf dem Ruchenspind stehende Flasche, in der, wie ich wußte, der Wirth einen seiner besten Schnäpse verwahrte und goß mindestens ein

Glas durch die Luke auf den Fußboden — umsonst, nichts rührte den Barbaren!

Ich hatte mit der Wurst nach der Speckseite geworfen — die Wurst war fort, die Speckseite sollte mir nicht zu theil werden!

Mit jener Resignation, die ein charakteristisches Kennzeichen des echten Komödianten ist, wollte ich meinen Beobachtungsposten aufgeben, da baunte mich ein bedeutungsvoller Blick Amanda's wieder an denselben.

Er rührte sich.

Mehr noch: er drehte sich um — er schnüffelte!

Mit athemloser Spannung hingen wir an seinen Zügen. Er kam dem Tisch näher, er unterzog die aufgestellte Lockspeise einer genauen Besichtigung und — o Götter! wendet sich wieder ab!

Aber halt! Er kehrt zurück! Er hebt die Kummelflasche hoch, er hält sie gegen das Licht!

Er setzt sie wieder nieder und bleibt überlegend vor ihr stehen!

O guter Genius, steh ihm bei, Du kannst nicht wollen, daß er Komödiant wird!

Da — noch einmal erhebt er sie — er setzt sie an den Mund — „Glück, Glück!“ ertönt es — süßer klingt mir dieser Laut als der Nachtigall schmelzendste Töne — Viktoria, wir haben gesiegt!

Schon will ich davonstürzen, den Anderen das frohe Ereigniß zu verkünden, doch Amanda hält mich zurück. Christian ist nicht so dumm, als er aussieht! Aus dem Wasserglase füllt er die Kummelflasche wieder voll und stellt sie an ihren Ort.

Territorium das Päckchen. Duftige Silbergaze schimmerte ihm entgegen und als er dieselbe entfaltete, hielt er ein reizendes — Unterröckchen in der Hand. Etwas verstimmt ging er zum Ball und seine böse Laune wich erst, als er erfuhr, daß auch alle Konzilsmitglieder und Legislatoren, die für das Frauenstimmrecht ihr Votum abgegeben hatten, in gleicher Weise bedacht worden, und einer, der Haupthahn, noch eine Zugabe von anderen Kleidungsstücken erhalten hatte.

Mus Stadt und Land.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Ostersonntag wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) In der am 26. März l. J. stattgehabten Ausschußsitzung wurde an Stelle des verstorbenen Direktionsmitgliedes Herrn k. k. Major Braun, Herr Dr. Alexander Witslau, Advokat, in die Direktion gewählt.

(Marburger Obst- und Weinbauerschule.) Das Kuratorium der genannten Anstalt beschloß in seiner am 27. d. abgehaltenen Sitzung die Systemisirung einer Supplentenstelle für deutsche Sprache und Geographie beim steierm. Landesauschusse zu beantragen. Wir zweifeln nicht, daß der Landesauschuss diesem Antrage willfahren wird.

(Genehmigter Landtagsbeschluss.) Der Kaiser hat den Beschluss des steiermärkischen Landtages, betreffend die Bestellung des landschaftlichen Realbesitzes in Sauerbrunn als Hypothek für ein zum Zwecke der Ausführung mehrerer Bauherstellungen im Kurorte Sauerbrunn und der Ueberwölbung des Frie-Baches für das Land Steiermark aufzunehmendes Sparkasse-Darlehen im Betrage von 15.800 fl. genehmigt.

(Die Reservisten der Kavallerie- und Artilleriewaffe), und zwar sowohl der Feld- wie der Festungsartillerie werden in diesem Jahre wie in dem vorigen zu keinerlei Waffenübungen einberufen werden. Auch wird von diesen zur Ableistung ihrer Waffenübungen verpflichteten Reservisten keineswegs im nächsten Jahre die Nachtragung ihrer dieses Jahr erlassenen Waffenübungen gefordert werden.

(Cillier Notariatskammer.) Nach der Ernennung des Notars von Oberburg, Herrn Dettschek, zum Notar in Cilli, war es vorauszusehen, daß auch die durch den Tod des Notars Moriz Sajovich freigewordene Präsidentenstelle der Notariatskammer in slovenische Hände übergehen werde. Das ist nun geschehen. Am 28. d. fand die bezügliche Wahl statt, und der Vollblut-Slovene Lorenz Basch wurde von der Mehrheit seiner Amtskollegen mit gedachter Ehrenstelle betraut.

(Zur Hundekontumaz.) Es besteht vielseitig die Meinung, daß Hunde, welche den Maulkorb tragen, mit der Hundemarke nicht versehen sein müssen. Diese Meinung ist irrig. Jeder Hund, der das Alter von 4 Monaten überschritten hat, wird, wenn er auf offener Straße ohne die am Halsbände befestigte Marke betreten wird, vom Abdecker eingefangen. So lautet der § 8 der Bestimmungen

für die Einhebung der Hundesteuer in Marburg. Ein wegen des Mangels der Marke eingefangener, während der Hundekontumaz doch mit Maulkorb versehener Hund kann gegen Ertrag der Vergütung von 2 fl. ausgelöst werden.

(Verkauf der Faraacher Brauerei.) Der Kreditverein der Grazer Gemeinde-Sparkasse verkaufte die ihm gehörige Brauerei Faraach bei Zeltweg für 112.000 fl. an Leopold Löwy, Bauunternehmer und Brauereibesitzer in Wien.

(Draubrücke.) Zur Verbindung Kroatiens mit Steiermark soll nächst Friedau durch eine Privatunternehmung eine stabile Brücke über die Drau hergestellt werden. Anlässlich dieses Brückenbaues wird eine theilweise Umlegung der Zufahrtsstraße zu der Station Friedau, ferner behufs Herstellung des linksseitigen Brückenkopfes die Zuanzpruchnahme von Südbahngrund nothwendig. Nach beiden Richtungen hat das k. k. Handelsministerium im Principe seine Zustimmung erteilt.

(Die Schonzeit der Huchen) beginnt am 15. März und dauert bis Ende April. Vom 25. d. an dürfen Huchen weder feilgeboten noch in Gasthäusern verabreicht werden.

(Blumenmädchen.) Von Jahr zu Jahr wird das Verbot, betreffend den Blumenhandel durch schulpflichtige Kinder und namentlich durch Mädchen, welche mit der duftenden Waare nachts in die Kaffeehäuser hausieren gehen, verlaublich. Nichtsdestoweniger häufen sich die Fälle, daß seitens der Jugend und zwar zumeist auf Geheiß der Eltern dieser auf die Moral schädlich wirkende Blumenverkauf betrieben wird. Die Sicherheitswache hat seit dem Beginne des Frühlinges mehrere solcher jugendlicher Hausierer angehalten, deren Eltern dann immer einer empfindlichen Strafe unterzogen wurden.

(Ein hoffnungsvoller Junge.) Dieser Tage erstattete ein hiesiger Geschäftsmann am Polizeiamte die Anzeige, daß sein Sohn nach Einkassierung größerer Geldbeträge und Bestellung von Waaren durchgebrannt sei. Bald nach der Anzeige wurde der vielversprechende Junge durch einen Wachmann in der Behausung eines Schuhmachers in Melling ausgeforscht und verhaftet. Das veruntreute Geld war indeß bereits alle und auch die entloakten Waaren hatten schon Abnehmer gefunden. Diese „redlichen“ Abnehmer wurden nun ermittelt, die Waaren zurückgefordert und sie selbst wegen bedenklicher Ankäufe zur Anzeige gebracht.

(Eltern und Sohn.) Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Revision der Massenquartiere mehrerer hiesiger Gasthäuser wurde auch ein junger Bursche aufgegriffen, welcher keine Subsistenz nachweisen konnte. Die Angabe, er werde seitens seiner hier wohnenden Eltern erhalten, rettete ihn nicht vor der Arretirung, und die an die Eltern in dieser Beziehung gestellte Frage nicht vor der Abschiebung, denn dieselben baten dringend um die Abgabe ihres Sohnes an das Arbeitshaus.

(Eigenthümlich.) Ein von der hiesigen Polizei wegen Verdachtes der Landstreicherei verhafteter Gottscheer wies zu seiner Legitimierung ein längst nicht mehr dem Zwecke entsprechendes Dienstbotenbuch

vor. In den die Personbeschreibung betreffenden Rubriken befanden sich folgende Bemerkungen: „Geburtsjahr 1865 respektive 1866. Augen: braun, das linke etwas vom Storch fehlerhaft“. Daß der Storch die Kleinen bringe, ist eine allen Kindern bekannte Geschichte, daß jedoch dieser Klappervogel an den Fehlern eines Menschen, dessen Geburt nach amtlichen Eintragungen zweimal stattgefunden haben muß, Schuld trägt, ist neu und gewiß recht eigenthümlich.

(Man kehrt immer zu seiner ersten Liebe zurück.) Eine stadtvorfiesene, lieberliche Frauensperson, die entgegen dem Verbote schon öfter nach Marburg zurückkehrte und in Strafe genommen wurde, erschien am 28. d. wieder in Marburg. Dieses Erscheinen war jedoch von mildernden Umständen begleitet, denn die fahrende Dame war ihrer Sinne nicht mächtig. Ein Wachmann fand sie nämlich vollgeoffen auf der Straße liegen und veranlaßte deren Arretirung mittelst eines Karrens. Die Arretirte mag beim Erwachen im Fremdenzimmer des Polizeiamtes sich sehr gewundert haben, wieder so wohl geborgen zu sein.

(Diebstahl.) Einer auf der Triesterstraße wohnhaften Partei wurde gestern Mittags eine messingene Weckuhr gestohlen.

Pettau. (Musikverein.) Der Pettauer Musikverein begehrt in den Oftertagen die Feier seines zehnjährigen Bestandes. Wenn je ein Verein durch Gemeinsinn und weitgehendste Opferwilligkeit in schweren Zeiten wirklich Großes erreichte, dann ist es der Pettauer Musikverein, der während seines zehnjährigen Schaffens von Erfolg zu Erfolg ging. Wir zweifeln daher auch nicht, daß seine Jubelfeier allen Musikfreunden willkommenen Anlaß bieten wird, den wackeren Pettauern ihre Sympathien kundzugeben. Die Feier selbst ist auf 3 Tage ausgedehnt. Am 31. d. Abends 8 Uhr findet im Saale der Musikschule eine öffentliche Schüleraufführung statt. Desgleichen am 1. April. Den Schluß der Feier bildet am 2. April ein Richard Wagner-Konzert, welches im Stadttheater um 7 Uhr Abends beginnt und bei welchem Mitglieder des steierm. Musikvereines in Graz, des philharmonischen Vereines in Marburg, des Musikvereines in Cilli und des Musikvereines in Pettau, sowie dessen vollständiges Orchester mitwirken werden. Das Programm ist folgendes: 1. Symphonie in C-dur (Manuskript). Sostenuato e maestoso; Allegro con brio; Andante ma non troppo, un poco maestoso, Scherzo: Allegro Assai, Allegro molto e vivace. 2. Vorspiel zu dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ für großes Orchester. 3. „Siegfried-Idyll.“ 4. Vorspiel zu der Oper „Lohengrin“, für großes Orchester. 5. Vorspiel zu der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, für großes Orchester.

Briefkasten der Schriftleitung.

R. 100. Bereits geschehen.
 R. M. in Marburg. Natürlich. Wenn die Wiener Presse bei den Generalien eines verschmitzten Verbrechers die Konfession verschweigt, so können Sie immer annehmen, daß der Betreffende kein Christ ist.
 Dr. L. in G. Wurde in der Versammlung erörtert. Es ist ein Zeichen von Muthlosigkeit.
 S. R. in P. Wenden Sie sich an die Obst- und Weinbauerschule in Marburg.
 — n. — f. Liegt zur Abholung. Eine Adresse war nicht angegeben.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Der Trost der Mütter beim Keuchhusten der Kinder. Wer kennt wohl nicht diese epidemische Krankheit, die mit katarthalischen Affektionen beginnt und progressive in den heftigsten Krampfhusten ausartet, der Erbrechen und Blutungen aus Nase und Mund hervorruft? Der Keuchhusten ist ein Schrecken für die Mütter, eine Marter für die Kinder. Die Wissenschaft hat kein Heilmittel, wohl aber die Natur, und zwar in den Sodener Mineral-Pastillen, die in warmen Wasser aufgelöst und öfters verabreicht, das heilende, das beruhigende, das lindernde Mittel sind, das diese langwierige Krankheit, die zuweilen Lungenentzündung, selbst Schwindsucht im Gefolge hat, in kürzester Zeit hebt. Bedarf es der Weisung mehr für eine vorsorgende Mutter, als daß diese Pastillen, die nach dem vollwichtigen Urtheile der ersten Professoren und der hervorragendsten medicinischen Autoritäten von keinem gleichen Medicamente der Welt bezüglich ihres mineralischen Gehaltes und Heikraft erreicht, geschweige übertroffen werden, pro 66 kr. die Schachtel in allen Apotheken zu haben sind?

Haupt-Depôt: K. k. Hof-Mineralwasser-Niederlage, Wien, I., Wildpretmarkt 5. (1356)

Dann geht er wieder zum Fenster.
 Doch mit magischer Gewalt zieht es ihn zurück. Noch ein, zweimal trinkt er, immer wieder mit Wasser auffüllend, dann setzt er die Flasche weg, um sie nicht wieder anzurühren. Wahrscheinlich war ihm der Rimmel zu dünn geworden.
 Ich hole den Direktor, die Anderen — als wir eintreten, sieht Christian mit dem dümmsten Gesicht, das er aufstreiben kann, am Fenster.
 „Christian Schulze“, frug der Direktor, „hast Du hiervon gegessen oder getrunken?“ Er deutete auf den Tisch.
 „Ne!“ sagte Christian frech.
 „Du hast getrunken, leugne nicht!“
 „Ne!“ kam es schon etwas weniger sicher heraus.
 „Meine Geister haben es mir erzählt.“
 „Denn hoan 'se geloagen!“ grinst Christian in vergnügter Erinnerung an sein Renkontre mit den Geistern.
 Börner läßt sich nicht täuschen. Er entforckt die Flasche, er kostet — „das ist kein Schnaps!“ — gluck, gluck — „da ist es elendes Gemisch von Schnaps und Wasser“, — gluck, gluck — „Christian, Du hast gepanscht“ — gluck, gluck — „das Zeug schmeckt erbärmlich“ — gluck, gluck — die Flasche war aus — „Christian, Du hast die Probe nicht bestanden, Du kannst nie und nimmer in Deinem Leben Schauspieler werden. So Du jemals noch einen Versuch dazu machst, treffen Dich unsere Dolche!“
 Christian schlich wie ein begossener Pudel zur Thür hinaus.

Am Abend suchte Vater Schulze mich auf. O, wie sehnsüchtig hatte ich seinem Kommen entgegengeharrt, waren doch meine letzten Groschen darauf gegangen, um Christian das verlockende Frühstück zu verschaffen, und während ich bei des Direktors strengem Richterpruch auf diesen blickte, hatte der treuloße Bäumchen mit der Geschicklichkeit eines Bellachini die Bratwürste und die Semmel vom Tisch in die Tasche verschwinden lassen.
 Vater Schulze war gerührt.
 „Es ist Ihnen gelungen“, sprach er mit Würde.
 „Mein Sohn, der nämlich auch Christian heißt, gerade wie ich, will nichts mehr wissen vom Schauspielerei werden. Wie haben Sie denn das angefangen?“
 Ich erzählte es ihm mit soviel Humor, als ich bei hungrigem Magen aufstreiben konnte.
 Er hielt sich den Leib vor Lachen. „Sie seien ä Deiwelskerl“, meinte er, mir auf die Schulter klopfend. „Na, Sie haben Ihr Geld verdient, da, der alte Schulze läßt sich nicht lumpen!“
 Er drückte mir ein Papier in die Hand und als ich, ihm die Rechte zum Abschied reichend, mit der Linken in der Hosentasche es öffnete, fielen fünf harte Thaler heraus!
 Und Mutter Schulzen schickte drei Pfund Mehl, zwei Pfund Butter und ein Schock Eier!
 O, was wurde das für ein herrlicher Abend! Noch manchmal haben wir in der Erinnerung daran geschwelgt, denn bald darauf kam wieder schlechte Zeit! Doch davon nächstens!

Bekanntgabe. (510)

Die Gutsverwaltung Kranichsfeld macht hiermit über die vielen Anfragen bekannt, daß selbe Freitag den 30. März l. J. keine Fische nach Marburg auf den Platz bringen kann, da der bestimmte Teich wegen Wasserzufluß nicht gefischt werden konnte.

Die Gutsverwaltung.

Emmenthaler, Groyer, Gorgonzola, Neufchäteler, Roquefort, Eidamer, Parmesan, Fromage de Brie, Imperial und Liptauer-Käse

stets frisch und nur in bester Qualität zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung **S. Cernolatac, Herrengasse 32.**

Zu kaufen gesucht:

Büchersammlungen von Privaten, Klöster und Antiquare. Eventuelle Abschlüsse persönlich. A. Kuranda, Buchhändler, Graz, Neugasse Nr. 5.

Weisse und Rothweine

verkauft und tauscht gegen Bau- und Schnittholz sammt oder ohne Gebinde zu mäßigen Preisen.

Paul Mandl,

Wein-, Bau- und Schnittholzhändler in Reszthely am Plattensee.

Zu verkaufen:

eine trächliche Stute, sowie mehrere schöne Pfau-Männchen und wilde Kestarien. Gesl. Anfrage: Hotel „Stadt Wien.“

Zu verkaufen:

50 Mezen schönen Gersten-Hafer zum Samen, per Mezen fl. 2.20; 30 Mezen Rosen-Erdäpfel, per Mezen fl. 1.40 bei F. Pichler, Gasthaus „zum rothen Zgel“, Marburg.

Ein Fräulein

sucht vom 1. Mai an complete Verpflegung in unmittelbarer Nähe der Stadt Marburg; separirtes Zimmer erwünscht. Geneigte briefliche Anträge nebst Angabe der Verpflegskosten erbeten unter **C. K. poste restante Marburg.**

Futterrüben-Verkauf.

Im Nicolaihof in St. Nicolai an der Bettauerstraße sind ca. 200 Mezen vorzügliche Futterrüben um 80 fr. per Mezen und 10 Mezen Cinquantino-Saatgut zu verkaufen.

Eine Wohnung,

freundlich und hübsch, I. Stock, mit vier Zimmern und Zugehör, vom 1. Mai an zu vermieten: Kaiserstraße Nr. 14.

Wiener Delicatessen-Würste.

SCHINKEN,

nur von Frischlingen, daher geschmackvollst.

Schüffeln mit kaltem Aufschnitt, garnirt mit Hummern, Aspique, Gansleber-Pasteten, werden geschmackvollst arrangirt und dem Gewichte nach berechnet. Gleiche Preise wie bei jeder Concurrenz

in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung

S. Cernolatac, Herrengasse 32.

Schöne Stallungen,

Wagenremise, Magazine nebst Schreibstube, in der unmittelbaren Nähe des Südbahnhofes, sind mit 1. April 1888 zu vermieten. Gesl. Anfrage: Mellingerstraße 9, I. Stock.

Für die Ostertage!

Rosinen, Zibeben, Weinbeeren, Mandeln, Pistazien, Pignoli, Haselnüsse, Feigen, Brunellen, Zwetschken, Datteln, Citronat, Kranzini, Orangen, Limonien, schöne Keffel

zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung **S. Cernolatac, Herrengasse 32.**

Sämmtliche Mineralwässer

stets frischester Füllung.

Feinster Dorsch-Leberthran

in Flaschen zu 50 fr. und auch nach Gewicht. Zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches: **Dr. Heider's Zahnpulver** in Schachteln zu 30 fr.

Vegetabilische Zahnpasta zu 25 u. 50 fr.

Ferner sehr empfehlenswerth:

Anatherin- u. Salicylmundwasser u. Eau de Menthe zu 40 fr.

Zahnbürsten in großer Auswahl.

Zur Schönheitspflege der Haut:

Feinste Sorten Pariser Damenpulver, Fettpulver, Schwaupulver, weiß, rosa, gelb. Rühmilch bekanntes **Princessenwasser** von Renard Paris u. **Glycerincreme** von Rielhauser, beseitigt alle Hautunreinlichkeiten, wie Sommerprossen, Wimmerln, Hitzpocken etc.

Mandelkleein von 20 bis 80 fr., statt Seife angewendet, verleiht der Haut Zartheit und Weiche.

Für den Haarwuchs empfehlenswerth:

Echtes Klettenwurzelöl. Dr. Hartungs Chinarindenöl. Feinste Chinapomade, Tiegel 1 fl. Tanningomade, Tiegel 40 fr. Brillantine, fest u. flüssig, zum Glänzen und Erweichen der Härte.

Echtes **Auföl**, um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Klettenwurzelextract verhütet das Ausfallen der Haare und kräftigt den Haarboden. 40 fr. pr. Flasche. **Schäumender Schuppengeist**, vertreibt die so lästigen Schuppen in kürzester Zeit. Wirkung überraschend, pr. Flasche 50 fr.

Cosmetiques, Stangenpomaden u. ungarische Bartwuchs in Glästeln u. Zinntuben.

Regenerator, Färbemittel für Kopf- u. Barthaare, macht ergraute Haare in kürzester Zeit wieder dunkel. Flacon 1 fl.

Rielhauser's Toilettecreme in reicher Auswahl.

Parfumerien:

Französische Extracts für Taschentücher in den beliebtesten Gerüchen,

echt englische Essenzen von The Crown Parfumery Company Old Bailey,

als Herrenparfumes zu empfehlen:

Langwood, Jockey-Club, Opoponax, als Damenparfumes: **Crab apple, Cypre, Ylang-Ylang**, echt englische Essenzen von Atkinson in London.

Flasche 1 fl. 20 fr.

Eau de Cologne, feinstes, zu 50 fr. u. 1 fl. **Reinigungspulver**, **Sage's** für die Wäsche, **Räucherpapier** u. **Blumenrauch**.

Scht persisches Insektenpulver vernichtet sofort die Wanzen, Flöhe, Schwaben.

Naphthalin gegen Mottenfrass von 10 fr. bis 80 fr.

Thee, Rum, Rumessenz, Vanilleessenz, Chemikalien, Droguen, chirurgische Verbandstoffe, reichhaltiges Lager von **Gummiwaaren, Inhalationsapparate** zu haben in

Eduard Rauscher's Droguerie Marburg, Burggasse 8.

Eine Wiese,

ca. 7 Joch, nächst dem A. Eichernitsch'schen Ring-Ziegelofen bei Gams, auf 3 Jahre zu verpachten. Anzufragen: Rärntnerstraße 11.

20 Sesseln

aus gebogenem Holz zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Verwaltung des Blattes. (502)

Ein Lebrjunge

wird in einer Delikatessenhandlung aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (214)

Ein Praktikant

wird im Manufakturgeschäfte F. S. Tautscher in Marburg aufgenommen. (505)

Halbgedeckter Wagen,

leichter Zweispänner, billig zu verkaufen bei Christof Futter, Kaiserstraße 2. (466)

Anempfehlung.

Ich empfehle hiermit meine Eigenbau-Weine im Ausschank, als: (508)

Muskateller 1885er	per Liter	60 fr.
Sauritscher 1885er	„	40 „
Schilcher	„	24 „
Roßrunder 1887er	„	16 „

und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Therese Wiesthaler.

Raffia-Bast

per Kilo 70 fr., bei 10 Kilo 64 fr. bei Gottfried Reß in Marburg. (446)

Thee, Rum, Cognac, Liqueure, Cacao, Chocolate & Thee-Gebäck

in 1/4, 1/2 und 1 Kilo Dosen nur in feinsten Qualität zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung (459)

S. Cernolatac, Herrengasse 32.

Branntweinschank

sammt Erzeugung in Marburg zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. (490)

Eine Wohnung,

mit Zimmer und Küche, zu vermieten: Burgplatz 3. (498)

Zu verkaufen:

ein dreirädriges Sicherheits-Velociped billig: Triesterstraße 13, I. Stock. (485)

Overkarten und kleine **OSFERRER-SCHENKEN!** **Neuheiten** in Briefcassetten in großer Auswahl empfiehlt billigst **Ed. Ferline Buch- & Papierhandlung** Herrengasse Nr. 3. **MARBURG A/D.**

Gulden 100—200 Gulden oder gegen Monatsgehalt, nach Vereinbarung, können Personen jeden Standes verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämienanlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. (362)